



Farben

Jahrbuch 2021



Ein Teil der Teilnehmenden der Malworkshops besuchen die Ausstellung mit Werken von Max Rüedi in der EPI Kirche. Nach dem Bild im Hintergrund hat Käthi Zollinger (dritte von links) das Bild auf der Titelseite gemalt.

Editorial

Schon wieder ist ein Jahr vergangen und ein Neues beginnt. Viele sagen: Es geht viel zu schnell. Die Zeit läuft zu schnell! Was können wir dagegen tun? – Ja, Sie können zum Beispiel das Jahrbuch 2021 der Gehörlosengemeinde lesen. Und so sieht das Rezept aus: Nehmen Sie sich jeden Tag fünf Minuten Zeit, blättern sie in diesem Buch und Sie können sich an viele schöne Momente, die wir zusammen erlebten, erinnern. Dabei bleibt die Zeit stehen, ja, probieren Sie es aus, wenn wir uns fest an Vergangenes erinnern, geht der Sekundenzeiger nicht weiter, sondern muss anhalten, weil die Erinnerung etwas Zeitloses ist.

Also, wir blicken zurück mit dem Thema der Farben. Ja, hier kann ich Ihnen schon wieder einen Ratschlag geben: Ordnen

Sie ihre Erinnerungen nach Farben. Welches sind zum Beispiel Ihre gelben Erinnerungen: Vielleicht war es ein Moment, wo Sie die Sonne genossen, oder ein Augenblick des Glücks. Die blauen Erinnerungen: Vielleicht war es eine Zeit der Ruhe, des Geniessens, auf einem Schiff oder auf einer Bank am See. Natürlich gibt es auch die grauen Erinnerungen: Die langweiligen Momente, die eintönigen, wo Sie vielleicht viel zu lange alleine waren. Das Lesen und Blättern in unserem Jahrbuch ist eine Entdeckungsreise und es wird uns bewusst, wie bunt und vielfältig das Leben der Gehörlosengemeinde ist. Und es macht Mut, dass wir weiterhin auf dem Weg sind, und vielleicht selber zum bunten Regenbogen voller Farben werden in Oerlikon und im ganzen Kanton.



Ein Regenbogen vom Dach des Gehörlosenzentrums aus fotografiert im März 2021

Woher kommen die Farben?

Was sind Farben? Wie wirken sie auf uns?

Kürzlich habe ich einem Maler auf einer Baustelle zugeschaut, der eine Wand gelb gestrichen hat. Da kamen mir viele Fragen über das Wesen der Farben: Ist die Farbe lediglich ein Anstrich an der Oberfläche, so, wie dieser Maler mit dem Pinsel die Farbe Gelb aufträgt, nachher ist die Wand gelb und nicht mehr grau. Ist die Farbe immer nur an der Oberfläche?

Ich erinnere mich an ein Erlebnis mit Farben, welches für mich unvergesslich ist. Es ist früh am Morgen, die Sonne geht auf, zusammen mit Freunden steige ich auf einen Berggipfel, wir gehen über einen Gletscher. Da schaue ich auf das Eis, das plötzlich blau wird, es ist ein tiefes, beglückendes Blau, das durch den Lichteinfall erzeugt wird. Ich bin tief ergriffen, denn ich fühle mich in dieses Blau eingehüllt, ich versinke langsam in diesem Blau, das mir ein tiefes Glückgefühl gibt.

So habe ich die Erfahrung gemacht, dass Farben nicht nur auf einer Aussenfläche angebracht sind, sondern dass sie tiefer gehen. Farben können mich bewegen, mich erfüllen und mir Kraft geben.

Ich möchte Sie, liebe Leserin, lieber Leser, auf eine kurze Reise durch die Welt der Farben einladen. Lassen Sie sich darauf ein und tauchen Sie selber in verschiedene Farben ein. Wenn die Farbe nicht nur an der Oberfläche ist, hat sie immer eine Tiefe, wie ein See, von dem man nicht weiss, wie tief er ist.

Blaues Farbpigment in der Künstlerfarben Manufaktur Lascoux





Wir beginnen mit dem Blau: Stehen Sie selbst an den Rand dieses Bildes und springen Sie hinein mitten ins Blau. Was geschieht jetzt mit Ihnen? Das Blau ist bekannt dafür, dass sich darin Grenzen auflösen. Es entsteht ein weiter Raum, so wie das Meer, unermesslich gross, auf dem ich kein Ufer mehr sehe. Ich bringe auch den Himmel in Verbindung mit Blau, es gibt keine Beschränkungen, das Universum öffnet sich über mir, ich schaue weiter über diese irdische Wirklichkeit hinaus. So wirkt das Blau beruhigend, es kann mich befreien aus dem Gefühl der Enge, es öffnet neue Dimensionen in mir, es führt mich in die Ferne und lässt mich aus der Zeit fallen.

Nun kommen wir zum Rot, es leuchtet und zieht alle Aufmerksamkeit auf sich. Mit dem Rot wird es warm, in ihm brennt ein Feuer, das auf mich überspringt. In der Natur kommt das Rot eher selten vor: das Rot ist in den Blüten der Blumen, in den sich verfärbenden Blättern im Herbst oder beim Sonnenuntergang zu sehen. Immer, wenn das Rot erscheint, ist es intensiv, verdichtet. So scheint das Rot immer aus dem Feuer hervorzukommen, aus einem brennenden, glühenden Stück Holz. Wenn ein Vulkan ausbricht, fließt das rote Feuer über die Erde. Im Rot gibt es viel Energie, so kann es auch verletzen und verbrennen. Das Rot regt mich an, mich selber zu bewegen, es gibt mir Kraft und Wärme.



Gelb in der Kerzenfabrik in Einsiedeln

Dann kommen wir zum Gelb. Es ist wie ein warmer Mantel, der mich umhüllt, es strahlt Wärme und Geborgenheit aus. Das Gelb kann Wunder bewirken, an einem trüben Tag, wenn alles grau und trostlos ist, kann mir das Gelb Kraft und Leichtigkeit geben, es ist am nächsten beim Licht. Wenn wir uns die Sonne vorstellen, in welcher Farbe malen wir sie? Am ehesten mit Gelb, auch die Sonnenstrahlen, die auf die Erde fallen, sind gelb.

Nun sind wir durch die drei Grundfarben blau, rot, gelb gegangen: Aus ihnen gehen alle anderen Farben hervor: Wenn

wir sie mischen, entsteht ein Grün, ein Violett, ein Braun, ... Und am Ende überlegen wir uns, wie entstehen Farben, was ist ihr Ursprung? Nehmen wir ein Prisma, einen klar geschliffenen Diamanten, wenn das Licht hineinfällt, entstehen die Farben. Schauen wir den Regenbogen am Himmel: Im Licht sind alle Farben enthalten, ohne Licht gibt es keine Farben. So führen uns die Farben zum Licht, und letztlich auch zu Gott. So gesehen ist die Farbe nicht nur an der Oberfläche aufgetragen, sondern sie kommt aus dem tiefsten Geheimnis des Seins.

Matthias Müller Kuhn

Das Märchen von Graubart

Tief im Wald lebte ein Mann. Er hiess Graubart. Wo seine Hütte stand, war der Wald sehr dicht. Es fiel kaum Sonnenlicht durch das Blätterdach der Bäume auf den Waldboden. In der Hütte war es immer dunkel. Alles erschien grau. Auch alles an Graubart war grau: sein langer Bart, sein struppiges Haar, seine Kleider und seine Gesichtsfarbe. Auch seine Gedanken waren dunkel, grau und trostlos. Sein Alltag war eintönig und einsam.

Eines Tages war er im Wald unterwegs, um Pilze zu sammeln. Da sah er plötzlich, dass sich die Blätter eines Busches bewegten. Dann entdeckte hinter dem Strauch ein kleines Mädchen in einem roten Mantel. Es weinte bitterlich. Graubart erschrak und wich zurück. Doch es war zu spät. Das kleine Mädchen schaute auf und hatte auch ihn entdeckt. Zuerst war es genauso erschrocken wie Graubart. Doch dann hörte es auf zu weinen. Es lächelte ihn voll Freude an. Das Kind lief auf Graubart zu und umarmte ihn ganz fest. Graubart war so überwältigt, dass er sich nicht mehr bewegen konnte. Vor Schreck stand er stocksteif da. Dann liess das kleine Mädchen ihn los und schaute ihn mit grossen Augen bittend an. Ganz verloren wirkte es.

Graubarts Gedanken drehten sich. Das war alles zu viel für ihn. Seit vielen Jahren hatte er keinen Kontakt mehr mit Menschen gehabt. Und jetzt das? Wo kam das Mädchen her? Hier konnte es nicht bleiben. Was sollte er tun? Wie sollte das Kind alleine den Weg zurück nach Hause finden? Graubart hatte seit einer Ewigkeit den Wald nicht mehr verlassen.

Graubart war noch ganz in seinen Gedanken versunken, da spürte er, dass das



Kind seine Hand genommen hatte und kräftig daran zog. Graubart blickte auf und sah, wie das Kind ihm zuwinkte und damit zeigte, dass er mitkommen sollte. Graubart konnte nicht mehr länger überlegen. Mit schnellen Schritten zog das Kind Graubart hinter sich her. Sie eilten vorbei an grossen alten Bäumen, über Stock und Stein. Graubart kam ausser Atem. Irgendwann blieb er stehen, um Luft zu holen. Da fiel ihm plötzlich auf, dass der Wald an dieser Stelle viel lichter und heller war als bei seiner Hütte. Er sah zum ersten Mal seit langer Zeit die verschiedenen Grüntöne der Blätter und Pflanzen. So schön. Er spürte eine seltsame Ruhe in sich aufsteigen. Langsam kam er wieder zu Kräften.

Sie gingen weiter. Der Abstand zwischen den Bäumen wurde immer grösser. Manchmal fiel ein Sonnenstrahl auf den Boden des Waldes und beleuchtete die Blumen wie eine grosse Lampe. Graubarts Augen waren geblendet. Sie mussten sich erst wieder an das Licht gewöhnen. Auch in ihm wurde es immer heller. Er freute sich über das Grün der Blätter und die zarten Blumen. So ein Gefühl der Freude

hatte er schon lange nicht mehr gespürt. Es schmerzte fasst ein Bisschen in seinem Herzen. Es war in den vielen Jahren tief im Wald hart und kalt wie Stein geworden. Manchmal drehte das Mädchen sich um und schaute ihn lächelnd an.

Irgendwann wurden die Lücken des Blätterdachs so gross, dass Graubart das Blau des Himmels sehen konnte. Immer wieder blickte er verstohlen nach oben. Er genoss den Blick in den Himmel. Das Blau des Himmels weckte ein Gefühl der Leichtigkeit in ihm. Das Laufen fiel ihm Schritt für Schritt leichter. Graubart fühlte sich plötzlich wieder wie ein junger Mann.

Die Bäume wurden niedriger. Zwischen den Sträuchern wuchsen Gras und Blumen in rot, gelb, blau, violett, orange und weiss. «Wie farbig die Welt ist», dachte Graubart. Er wusste nicht, wie lange sie schon gelaufen waren. Da kamen sie an einen kleinen See. Die Oberfläche des Wassers war ganz ruhig. Der Himmel spiegelte sich darin. Graubart hatte Durst. Er wollte von dem Wasser des Sees trinken. Als Graubart sich über die Wasseroberfläche beugte, erschrak er. Nach vielen Jahren sah Graubart zum ersten Mal wieder sein eigenes Gesicht. Es war ihm fremd geworden. Sein Spiegelbild schaute ihn ernst an. Da erschien neben seinem Spiegelbild das Gesicht des kleinen Mädchens. Es lächelte ihn an. Sein Herz wurde ganz weich. Er lächelte zurück und genoss den Anblick ihrer beiden Gesichter. Freude erfüllte jede Faser seines Körpers. Erst allmählich spürte er wieder seinen Durst. Er schöpfte von dem kühlen Wasser des Sees und trank. Es war köstlich.



Dann legten Graubart und das Mädchen sich beide ins grüne Gras. Sie blickten in den blauen Himmel. Lange sahen sie den weissen Wolken nach, die ihre Bahn am Himmel zogen. Auch sie waren noch nicht am Ziel ihres Weges angekommen. Das Mädchen zog Graubart am Ärmel und zeigte in eine Richtung. Graubart stand auf und folgte dem Kind.

Bald kamen sie an den Waldrand. Ein weites gelbes Kornfeld lag vor ihnen. Die Halme wiegten sich im Wind. Es sah aus wie ein grosses gelbes Meer. Graubart spürte plötzlich grosse Freiheit in sich.

Nach einiger Zeit erreichten sie ein kleines buntes Haus in einem wunderbaren Blumengarten. In der Tür stand eine wunderschöne Frau. So eine schöne Frau hatte Graubart noch nie gesehen. Sie

hatte schwarzes langes Haar, rote frische Wangen und Lippen und wunderschöne grüne Augen. Graubarts Herz pochte wie wild gegen seine Brust. Was war das für ein Gefühl? Die Frau kam ihnen strahlend entgegengelaufen. Das Kind liess Graubarts Hand los und lief in die weiten Arme der Frau. Sie drückten einander sehr lange. Graubart stand unbeholfen da. Dann wendete sich die Frau ihm zu. Aus ihren grünen Augen sprach so viel Dankbarkeit und Liebe. Sie verstanden sich sofort ohne Worte.

Von diesem Tag an wohnten die wunderschöne Frau, das kleine Mädchen und Graubart zusammen in dem bunten Haus. Nie mehr kehrte Graubart in den tiefen dunklen Wald zurück. Sie lebten glücklich miteinander. Ihr Leben war farbig und froh. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann kann man sie noch heute zusammen vor dem bunten Haus spielen und lachen sehen.

Tanja Haas



Schwingungen und Stimmungen der Farben

Interview mit Veronika Kuhn, Kunsthistorikerin

Dies ist ein Ausschnitt aus einem längeren Interview mit Veronika Kuhn. Das Interview in ganzer Länge können Sie auf der Website der reformierten Gehörlosengemeinde lesen: <https://www.gehoerlosengemeindezh.ch>.

Tanja Haas (TH): Unser Thema des Jahrbuches ist Farben. Was bedeuten Farben für dich ganz persönlich?

Veronika Kuhn (VK): Farben sind für mich persönlich sehr wichtig. Ich habe sehr gerne Farben. Das war auch ausschlaggebend, warum ich beruflich Richtung Kunst gegangen bin. Ich habe selbst gerne gemalt und gezeichnet, weil man da sofort zum Thema Farben kommt, man muss z.B. Farben mischen. Die Welt der Farben ist wichtig im persönlichen Bereich, z.B. bei der Kleiderwahl und bei der Einrichtung der Wohnung. Ich habe früh gemerkt, dass es Schwingungen und Stimmungen der Farben gibt, auf die wir Menschen reagieren. Mein erster Beruf ist Primarlehrerin. Ich habe gemerkt, dass Kinder auf Farben reagieren. Es ist grundsätzlich wichtig für den Menschen, was für Farben ihn umgeben und welche Farben er trägt. Häufig geschieht dies relativ unbewusst. Wir überlegen nicht lange. Bei der Einrichtung überlegen wir mehr, welche Farben wir nutzen. Bei den Kleidern wissen wir irgendwie, sie sollten hell, bunt oder dezent sein. Wir merken also überall, dass Farben Botschaften haben.

TH: Was ist denn deine Lieblingsfarbe? Hast du überhaupt eine Lieblingsfarbe?

VK: Ich habe Rottöne sehr gern; das breite Spektrum von leuchtend rot, weinrot, burgunderrot. Ich habe aber auch gerne Blautöne. Bei den Kleidern habe ich gerne rot. Man hat interessante Umfragen und Studien zum Thema Lieblingsfarbe gemacht. Die Auswertungen haben ergeben, dass die allermeisten Menschen blau als Lieblingsfarbe haben. Die meisten Menschen denken bei Blau an Wasser oder Himmel. Beides strahlt Weite, Tiefe, Öffnung und Befreiung aus. Man kann blau auch mit Spiritualität verbinden. Die innere spirituelle Öffnung, die Weite des Himmels.

TH: Blau ist auch die Symbolfarbe des Glaubens.

VK: Rot ist für viele Menschen zu energievoll und zu leuchtend. Es hat auch eine Signalwirkung. Es gibt viele verschiedene Rottöne und man kann diese Wirkung abschwächen. In einem Spitalzimmer würde ich keine leuchtend rote Türen und Wände malen, aber wenn man ein dunkleres Rot nimmt, ist das beruhigend und schön.

TH: In der Stilberatung ist jede Farbe in jeweils verschiedenen Tönen in den vier Jahreszeiten vertreten.

VK: Bei der Stilberatung geht es auch um den Ton der Haut und der Haare. Manche Farben machen uns bleich und das merken wir. Es gibt aber auch noch die Sonderfarben Weiss und Schwarz. In der Kunst redet man von Nicht-Farben. Das wird uns klar in der Schwarz-Weiss-Fotografie. Weiss und Schwarz sind aber interessante Farben. Schwarz ist beim Malen eine schwierige Farbe. Es macht

oft zu dunkel, überdeckt alles und es ist schwierig aufzuhellen. Weiss ist sehr strahlend als die hellste Farbe. Wenn wir hell wollen, ist weiss gut.

TH: Kann man die Farbe Schwarz mischen?

VK: Wenn man alle Farben zusammenmischt, wird es theoretisch irgendwann schwarz und dunkel. Schwarz verschluckt und macht kleiner. Schwarz gilt als elegante Farbe. Jugendliche tragen oft schwarz. Sie wollen damit nicht Trauer, sondern Zurückhaltung und Eleganz ausdrücken. Man sagt ja auch, dass Schwarz schlank macht, weil es alles verengt. Künstler haben herausgefunden, dass Schwarz neben einer leuchtenden Farbe diese stärker zum Leuchten bringt. Ein gutes Beispiel dafür sind Kirchenfenster mit den schwarzen Bleiumrandungen, in denen die Farben dann noch stärker leuchten. Schwarze Kleidung bringen einen leuchtenden Schal oder eine farbige Halskette noch mehr zur Geltung. Das machen wir sehr intuitiv. Unser Farbewissen und -empfinden ist oft nicht rational, sondern hat mit der Ebene des Spürens und Fühlens zu tun.

Grün ist auch eine interessante Farbe, die viele Menschen als ihre Lieblingsfarbe nennen. Grün wirkt beruhigend. Es ist geeignet für ein Spitalzimmer, denn dort wollen wir beruhigen. Grün erinnert an Natur. Im Spitalwesen hat man Versuche gemacht und Naturbilder in den Zimmern aufgehängt, wie z.B. die Fotografie eines Baumes, eines Kornfeldes. Diese hatten eine gute Wirkung auf Menschen, die lange liegen müssen.

TH: Kannst du dir ein Leben ohne Farben vorstellen, wenn du z.B. farbenblind wärst?

VK: Das kann ich mir überhaupt nicht vorstellen. Deshalb bin ich auch sehr dankbar, dass ich Farben sehe. Ich habe schon mit blinden und sehbehinderten Menschen mit Bildern gearbeitet. Sie haben auch ein Empfinden und eine Vorstellung von Farben. Farbwahrnehmung geht also noch tiefer als über die Sinneswahrnehmung. In den Museen werden Workshops angeboten für Menschen mit Sehbehinderung. Man kann Bilder und Farben auch durch Erzählen näherbringen. Dreidimensionale Gegenstände können ertastet werden. All das ergibt eine innere Vorstellung der Farben, die jeder in sich hat.

TH: Welcher Künstler beeindruckt dich besonders in seinem Umgang mit Farben?

VK: Paul Klee hat einen enorm guten Umgang mit der Farbe. Bei ihm kann man lernen, dass die Art der Farbe und der Untergrund auch eine Rolle spielen. Er malte Bilder auf Jute, Baumwolle oder Karton. Man kann auch Sand unter die Farbe mischen oder mit Aquarellfarben malen, dass sie schön verläuft.

Paul Klee hat Farbenspaziergänge gemacht. Er hat sich nicht die Gegenstände, sondern nur die Farben gemerkt, die er gesehen hat. Wenn man das macht, merkt man die Vielfalt der Farben. Man kann z.B. beim Spaziergang über eine Wiese 15 verschiedene Grüntöne finden, wenn man genauer hinschaut. Man kann dann all diese Töne mit den beiden Grundfarben Gelb und Blau mischen.

Das ist eine grosse Vielfalt in einer einzigen Farbe und alles ist in der Natur vorhanden. Jedes Blatt hat ein anderes Grün. Deshalb fühlen wir uns wahrscheinlich immer so wohl in der Natur: Grün beruhigt die Augen. Wenn man viel liest oder am Bildschirm arbeitet, sollte man etwas grünes anschauen, z.B. Pflanzen im Büro, oder in die Weite schauen. Das beruhigt sofort.

Dann kommt mir noch Augusto Giacometti in den Sinn, der einen Vortrag gehalten hat über das Thema «Die Farbe und ich.» Er hat als Kind gerne durch farbige Glasscherben durchgeschaut. Das hat ihn fasziniert. Die ganze Welt war plötzlich grün oder blau.

Samuel Burri kann ein Farbenfeuerwerk entfachen. Er hat eine grosse Buntheit in seinen Farben. Er hat bei seinen Psalmenbildern Wörter leuchten lassen, indem er mit farbigen Untergründen arbeitet. Das ist sehr faszinierend.

Bei der Glasmalerei hat Horst Thürheimer einen faszinierenden Umgang mit Farben. Er benutzt Glasschmelzfarben. Er trägt sie sehr stark gestisch auf.

Mir gefallen auch persönlich ganz abstrakte Maler. Ich mag auch die amerikanischen Expressionisten sehr gerne, wie Mark Rothko. Er trägt nur Farbflächen auf, z.B. quadratisch oder rechteckig, und lässt sie schwimmen vor dem Auge. In seine Bilder kann man förmlich eintauchen in die Farben und Farbklänge. Das ist dann wie in der Musik mit ihren Tönen und Klängen. Da sieht man die Verwandtschaft von Malerei und Musik.

TH: Mich fasziniert immer wieder, wie du im Malworkshop mit einfachen Mitteln mit den Teilnehmerinnenn und Teilnehmern an den verschiedenen Themen arbeitest. Dann kommen die schönsten Kunstwerke dabei heraus.

VK: Es ist oft auch ein Geheimnis. Wenn man eine wertfreie Atmosphäre schaffen kann, werden die Menschen freier und es entstehen sehr intuitive Bilder. Jeder holt sich eine Idee oder Inspiration bei einem Künstler und dann entstehen sehr eigene Bilder daraus. Das ist Kreativität, die man schon in der Schule fördern sollte. Wenn man diese Offenheit geniessen kann, z.B. auch in einer Kunstaustellung, dann gibt es ein gutes Erlebnis.

TH: Ich danke dir für das bereichernde Gespräch.



Eine lebendige Gemeinschaft

Interview mit Stefan Arnold, Leiter der Kath. Behinderten-Seelsorge

Interview von Tanja Haas mit Stefan Arnold, Leiter der katholischen Behindertenseelsorge im Kanton Zürich, zu seinem Abschied

Das Interview finden Sie in voller Länge auf der Website der katholischen Behindertenseelsorge im Kanton Zürich: <http://www.behindertenseelsorge.ch>.

Tanja Haas: Lieber Stefan, du warst 11 Jahre Leiter der katholischen Behindertenseelsorge. Wenn du auf diese Zeit zurückschaust, was war dein besonderes Herzensanliegen in der seelsorglichen Begleitung unserer Gäste?

SA: Im Wagerenhof haben wir am Anfang eines Gottesdienstes ein Begrüssungsritual: Wir zünden eine Kerze an. Dann gehen wir mit der Kerze zu jeder Person und singen: «Wir freuen uns, wir freuen uns, dass du da bist.» Das ist für mich ein Herzenswunsch, dass Menschen spüren, dass es gut und schön ist, dass sie da sind. Ich probiere durch mein Dasein, den Menschen dies zu vermitteln. Ein anderes Anliegen ist mir, dass Menschen nach ihren Fähigkeiten wahrgenommen werden – auch besonders in der Kirche. Ich denke an ein Mimenspiel von Rolf Ruf, Petra Sabottke, Boris Greve und Markus Gühr in der Pfarrei in Affoltern am Albis. Eine Katechetin hat danach fast geweint, weil sie berührt war von der Pantomime. Wir sollten als Kirche diese Fähigkeiten nicht

vergessen und alle einbinden. Wir alle sind Kirche als Menschen mit und ohne Behinderung.

TH: Wie hast du den Kontakt mit den Menschen mit Hörbehinderung erlebt?

SA: Ich denke an meine erste Begegnung mit Rolf Ruf. Ich habe mir viel Mühe gegeben, ihn zu verstehen, und habe ein paar Mal nachgefragt, wenn ich ihn nicht verstanden habe. Irgendwann habe ich so getan, als hätte ich ihn verstanden. Da hat Rolf mich gepackt. Er ist mit mir zu Peter Schmitz-Hübsch gegangen, weil er gemerkt hat, dass ich ihn nicht verstanden habe.

Dann kommt mir ein Schweizer Kongress in Montreux in den Sinn zum Thema «Inklusion und Arbeit», den der Schweizerische Gehörlosenbund organisiert hat. Ich war dort zusammen mit Regula Eiberle. Gedolmetscht wurde alles in französischer, italienischer und deutsch-schweizer Gebärdensprache. Alles war auf 3 Leinwänden sichtbar. Vorne auf der Bühne stand eine Person, die in internationale Gebärden übersetzte. Wenn jemand in deutscher Lautsprache sprach, wurde alles zuerst in französische Lautsprache übersetzt und danach in französische Gebärdensprache. Das fand ich sehr spannend.

Mit Regulas Hilfe konnte ich ein paar Gebärdensprachen lernen. Faszinierend finde ich, dass man in der Gebärdensprache durch ein geschlossenes Fenster miteinander kommunizieren kann oder aus weit entfernter Distanz.

Gottesdienste mit Gebärdensprachdolmetscherinnen und Pantomime sind für mich eine enorme Bereicherung. Als Hörender höre und sehe ich den Text, so ist ein anderes Erleben des Textes möglich. Es gibt eine Verlangsamung und Ruhe im Gottesdienst, wenn Lieder zuerst gesungen und dann gebärdet werden.

Wenn wir Teamsitzungen mit einer Gebärdensprachdolmetscherin hatten, hat Regula viel zur Klärung beigetragen. Sie hat die Sitzung unterbrochen, wenn sie etwas nicht verstanden hat. Wir waren dann gefordert, den Sachverhalt genauer auf den Punkt zu bringen. Bei aller Herausforderung war das eine Bereicherung.

TH: 2022 feiert die katholische Behindertenseelsorge ihr 50-jähriges Jubiläum. Was wünschst du der Behindertenseelsorge?

SA: Ich wünsche der Behindertenseelsorge ein gutes Miteinander, dass Betroffene und Nicht-Betroffene in Beziehung zueinander sind und dass jeder sich mit seinen Fähigkeiten einbringen kann. Ich wünsche der Behindertenseelsorge eine lebendige und frohe Gemeinschaft. Es ist ein «Mehr» an Leben spürbar, wenn Menschen mit und ohne Behinderung zusammen unterwegs sind, trotz Schwierigkeiten und Herausforderungen.

TH: Das Thema unseres Jahrbuchs ist Farben. Wenn du zurückschaust auf die Zeit bei der Behindertenseelsorge, welche Farben würdest du nehmen, um ein Bild über diese Zeit zu malen?

SA: Ich würde ein abstraktes Bild malen mit einem Weg. Links und rechts vom Weg würde ich viele bunte und helle Farben malen. An manchen Orten auch mal ein dunkler Fleck.



TH: Was ist deine Lieblingsfarbe?

SA: Im Moment ist es Grün, weil es mich entspannt. Es ist vor allem das Grün der ersten Frühlingsblätter – ein ganz zartes Grün. Grüne Bäume in Verbindung mit dem blauen Himmel finde ich sehr schön.

TH. Du gehst neue Wege in der Seelsorge. Wo führt dein Weg dich hin? Warum hast du dich dafür entschieden?

SA: Zu 50 Prozent gehe ich in die Seelsorge mit Menschen mit psychischen Erkrankungen im Sanatorium in Kilchberg. Mit den anderen 50 Prozent werde ich in der Pfarrei



Stefan Arnold (5. von links) mit einer Gruppe der Behindertenseelsorge bei der Wallfahrt nach Einsiedeln.

Effretikon arbeiten. Der Hauptgrund für diese Entscheidung ist, dass ich wieder mehr bei den Menschen sein möchte. Ich habe bei der Behindertenseelsorge auch mit Menschen zu tun gehabt und bin bei ihnen und mit ihnen gewesen, aber gleichzeitig ist ein grosser Teil meiner Arbeit Organisation, Administration und Büroarbeit.

TH: Gibt es einen Wunsch, den du der Gehörlosengemeinde mitgeben möchtest?

SA: ich habe festgestellt, dass Menschen mit Hörbehinderung im Gespräch sehr aufeinander bezogen sind. Ich wünsche mir, dass dieser Bezug bleibt. Die Gehörlosengemeinde ist eine sehr lebendige Gemeinschaft. Ich wünsche euch, dass diese lebendige Gemeinschaft weiter besteht. Ich wünsche der Gehörlosengemeinde auch,

dass sie immer wieder merkt, dass sie sich in der hörenden Welt einbringen kann, z.B. mit Mimenspiel. Dadurch können hörende Menschen auf andere Art und Weise angesprochen und berührt werden.

TH: Lieber Stefan, ich danke dir für dieses Interview und wünsche dir alles Gute.

Stefan Arnold (2. von rechts) mit einer Gruppe der Behindertenseelsorge bei der Wallfahrt nach Einsiedeln.



Was bedeuten dir Farben?

Interviews mit verschiedenen Gemeindemitgliedern

Damir Dantes



RR: Welche Farbe hast du am liebsten?

DD: Blau mag ich am liebsten, aber auch Grün und die orange-rote Farbe des Sonnenaufgangs.

RR: Warum ist das deine Lieblingsfarbe?

DD: Das sind die Farben der Natur: Himmel und Meer, Wälder und Wiesen.

RR: Welches Gefühl ist mit dieser Farbe für dich verbunden?

DD: Freiheit. Die Natur unterscheidet nicht zwischen guten und schlechten Menschen. Sie gibt Wasser, Sonnenstrahlen, Luft und Essen bedingungslos zu allen Lebewesen. Für die Natur sind politische Richtungen nicht wichtig. Die Natur ist unverfälscht und unbezwingbar. Für mich ist die Natur ein wahrer Fundus an Barmherzigkeit und Freiheit.

RR: Als Pantomime trägst du meist dunkle Kleider und schminkst dir ein weisses Gesicht. Ändert sich für dich dein Körpergefühl, wenn du dein Gesicht mit der weissen Farbe schminkst?

DD: Als Pantomime bin ich ein weisser Fleck auf einem schwarzen Hintergrund.

Auf der Bühne spiele ich die tragische und die komische Seite des Lebens durch diese zwei Farben. Allerdings gilt Schwarz nicht als Farbe. Alle Farben ausser Schwarz sind Reflektionen des Lichts. Schwarz ist die Abwesenheit von Licht.

Sobald ich mein Gesicht weiss schminke, verändert sich auch mein Gefühl dazu. Die weisse Schminke vergrössert auch die Gesichtszüge sehr stark. Die Kunst besteht darin, die Mimik richtig anzuwenden und zu dosieren. Das Gefühl wird durch den Körper, durch Symbole oder Bewegungen angedeutet. Die Figur wird verfremdet, was dem Mimen helfen kann, sich mit unsichtbaren Elementen wie Wasser, Feuer, Luft, Erde zu identifizieren, um den Zuschauern den Einblick in die Gefühlswelt zu gewähren.

Peter Camenzind



Werner Gnos: Was ist deine Lieblingsfarbe?

Peter Camenzind: Blau.

WG: Warum nennst du sofort blau als Lieblingsfarbe?

PC: Der Himmel ist blau bei schönem Wetter. Ich sehe gern blaue Kleider, weil

sie schön und elegant sind. Früher war blau eine teure Edelfarbe.

WG: Warum ist Malen dein Hobby?

PC: Schon als Kind hatte ich Talent im Malen und Zeichnen. Ich bin von Beruf Maler. Am Arbeitsplatz bin ich Farbtechniker. Ich habe einige Ausbildungen zu Farben gemacht. Ich hätte gerne Kunstgewerbeschule besucht, aber es fehlte mir damals an Geld.

WG: Welche Objekte zeichnest du am liebsten?

PC: Früher habe ich viele Landschaften gemalt, später dann Porträts. Heute male ich mehr Fantasien zum Universum, Astrologie und Visionen. Ich male gern Kontraste mit leuchtenden Erscheinungen. Ich male und zeichne heute neu mit Spraydosen in Metallic.

Tanja Haas



Werner Gnos: Welche Farbe hast du am liebsten?

Tanja Haas: Orange. Mein erstes Auto war orange. Diese Farbe wurde im Laufe der Zeit zu meiner Lieblingsfarbe. Mittlerweile habe ich viele verschiedene Kleidungsstücke in Orange. Auch in unserer Wohnung sind viele Gegenstände Orange.

WG: Warum ist es deine Lieblingsfarbe?

TH: Orange strahlt Wärme aus und wirkt fröhlich. Man kann Orange auch gut kombinieren mit vielen anderen Farben.

WG: Welches Gefühl ist mit dieser Farbe für dich verbunden?

TH: Ich verbinde mit Orange die Jahreszeit Herbst. Ich liebe die herbstlichen Farben der Natur im Nebel und im Sonnenschein, die Kürbisse und die bunten Blätter an den Bäumen und auch die kräftigen Farben der herbstlichen Gartenblumen, die uns anstrahlen. Es ist auch zur Zeit für die Veränderungen.

Flavia Wiedmer



Flavia Wiedmer schrieb Tanja Haas per Whatsapp:

Ich mag verschiedene Farben. Ich male gerne mit Farbstiften und Wasserfarben. Ich male gerne Wald, See und Land, Büsche und Bäume, Blumen und den Himmel. Ich habe gerne die Farben des Himmels von rosé über violett, hellgelb und rot am Abend und blau. Ich mag die Farben des Regenbogens. Ich mag Schmetterlinge. Ich liebe auch Rosen. Ich mag Segelboote auf dem blauen Meer und Leuchttürme.

Mit heiligem Feuer ins neue Jahr

Neujahrsgottesdienst

Ein spezieller Gottesdienst während des Lockdowns hat im Gehörlosenzentrum stattgefunden. Mit Abstand und den geltenden Massnahmen feierte die Gehörlosengemeinde den ersten Gottesdienst im neuen Jahr. Mit Trommeln und Feuer wird das neue Jahr eingeläutet. Mit Gebärdenliedern bitten wir Gott um Kraft und Segen für das neue Jahr und die Corona-Zeit.

Nach der Predigt über das Feuer wurden Brennholzstücke mit Papier und Schnur verteilt. Wir schrieben auf einen Zettel die

schwierigen Erlebnisse im Jahr 2020 und auf einen anderen Zettel die Vorsätze und Wünsche für das neue Jahr 2021. Nach dem Segen gingen wir hinauf zur reformierten Kirche Oerlikon. Wir entzündeten ein Feuer und machten einen Kreis um das Feuer. Nach einander legten wir die beiden Brennholzstücke mit unseren beschriebenen Zetteln in das Feuer. Zum Mittagessen gab es Sandwiches für alle.

Werner Gnos



Licht und Segen

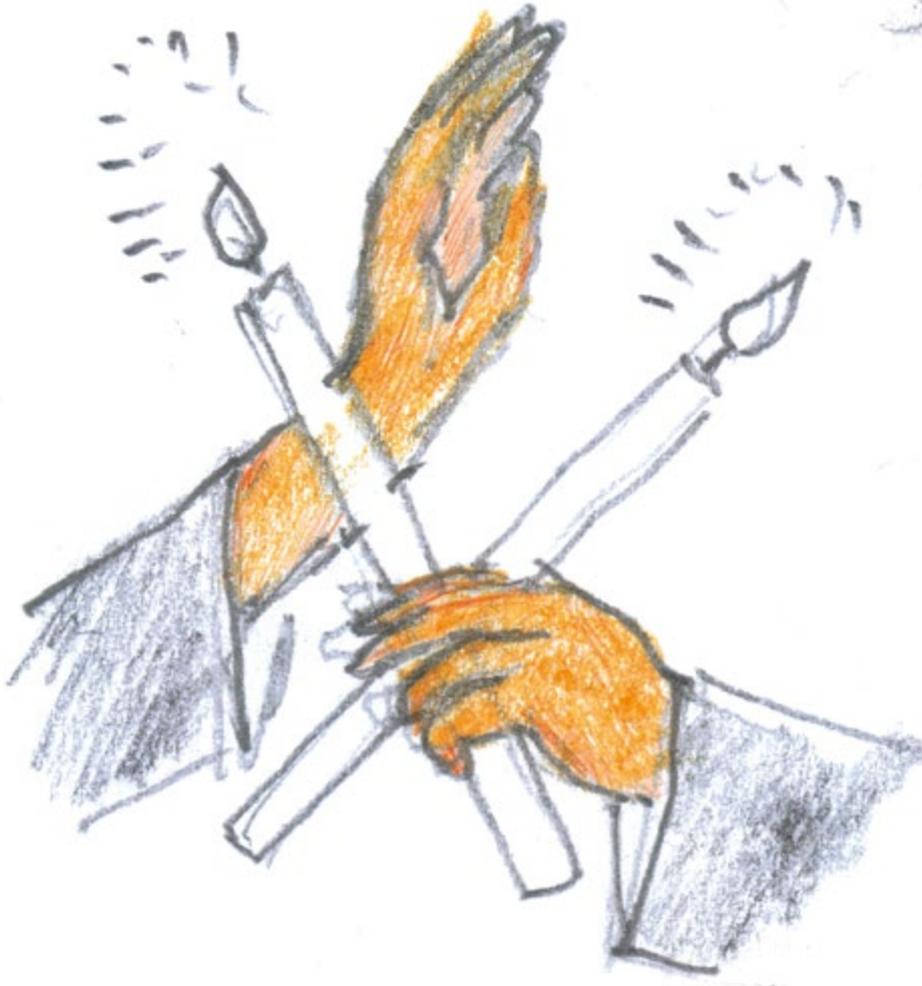
Segnungs- und Gedenkgottesdienst

Wenn ich an den Gottesdienst am Sonntag, 31. Januar denke, wird mir bewusst, dass wir einen besonderen Gottesdienst miteinander gefeiert haben. Es kamen fast 30 Personen zu diesem Gottesdienst, und das mitten im Corona Shutdown. Viele kannten Margrit Tanner und Monika Rellstab. Es war ihnen ein Bedürfnis, sich an diese beiden Frauen zu erinnern, die sich in besonderer Weise im Gehörlosenwesen und im Zürcher Mimenchor engagiert haben. Sowohl die beiden Frauen als auch die Geschichte des Zürcher Mimenchors wurden in der Erinnerung vieler Gottesdienstteilnehmer wieder lebendig. Matthias Müller Kuhn zeigte viele Bilder von Margrit Tanner und Monika Rellstab. Sie waren viele Jahre aktive und treue Mitglieder der Gehörlosengemeinde. Rolf Ruf erzählte eindrücklich, was er alles mit ihnen erlebt hat.

Rolfs Erinnerungen waren sehr berührend. Diese berührende Stimmung war während des ganzen Gottesdienstes erfahrbar. Es war spürbar, dass wir uns alle in dieser schwierigen Corona-Zeit den Segen Gottes besonders wünschen als Zeichen der Stärkung und der Hoffnung. Segnen bedeutet, einem Menschen etwas Gutes zusagen, z.B. einen guten Wunsch. Für glaubende Menschen bedeutet segnen, die Zusage von Gottes Lebenskraft. Segen bedeutet also verbunden sein mit Gott.

Diese Verbundenheit mit Gott erlebten wir in einer kleinen Übung, die Matthias Müller Kuhn mit uns machte. Er lud uns ein, unsere Hände wie eine leere Schale nach oben offen vor uns zu halten. Leere und offene Hände können empfangen und beschenkt werden. Wir können Segen empfangen. Wir konnten das in dieser einfachen Körperhaltung erleben. Wir können Segen auch weitergeben. Matthias lud uns ein, mit unseren Händen unseren Sitznachbarn zu segnen. Das konnten wir auch mit Abstand tun, indem wir unsere Hände der Nachbarin, dem Nachbarn zuwendeten. Es entstand eine grosse Verbundenheit.

Danach waren alle eingeladen, einzeln nach vorne zu kommen und einen persönlichen Segen zu empfangen. Matthias Müller Kuhn und Tanja Haas sprachen und gebärdeten den Segen für jeden, wie es in der Tradition des Blasiussegens üblich ist mit den Worten und Gebärden: «Gott segne dich vom Herz bis in die Hände. Er segne dich vom Kopf bis in die Füße. Er umhülle dich mit seinem Segen. Amen.»



Der Blasiussegen wird mit zwei brennenden Kerzen gespendet, die über Kreuz vor den Hals des zu segnenden Menschen gehalten werden. Der Blasiussegen geht auf den Heiligen Bischof Blasius zurück. Seine Legende erzählt, dass er um das Jahr 300 n. Chr. in Armenien gelebt hat. Er war Arzt in Sebaste und kümmerte sich mit grosser Hingabe um die Kranken. Deshalb wählte man ihn zum Bischof. In dieser Zeit wurden die Christen verfolgt – auch Blasius. Er wurde verhaftet und ins

Gefängnis geworfen. Er starb schliesslich für seinen Glauben als Märtyrer. Im Gefängnis soll Blasius einem kleinen Jungen das Leben gerettet haben, der sich an einer Fischgräte verschluckt hatte.

Gestärkt mit diesem Segen und einem Lunchsäckli für alle konnten wir in den Alltag gehen.

Tanja Haas

Nachrufe

MARGRIT TANNER NACHRUF (1933 - 2021)

Margrit Tanner wurde am 6. Dezember 1933 in Zürich geboren und wohnte viele Jahre mit ihren Eltern in einem schön gepflasterten Chalet. Dieses schöne Anwesen steht an der Drosselstrasse, in der Nähe des Zentrums für Gehör und Sprache in Wollishofen. Es ist das Elternhaus von Margrit Tanner.

Margrit war eine begabte Schülerin im Kindergarten und der Primarschule der Taubstummenanstalt. Dann durfte sie wegen ihrer Intelligenz die Sekundarschule im Schulhaus Asper besuchen.

Sie hatte ihr Glück im schönen Beruf der Modezeichnerin, Couture- und Modeshowschneiderin gefunden. Während ihrer Zeit als Modezeichnerin/Schneiderin durfte sie viele wertvolle Erfahrungen sammeln. Sie bekam eine interessante Stelle als Regionalzeichnerin beim Hochbauamt im Kanton Zürich. Sie hatte grosse Freude an ihrer Arbeit bis zu ihrer Pensionierung.

Sie engagierte sich mit grosser Freude viele Jahre lang in verschiedenen Institutionen und Vereinen und arbeitete dort tatkräftig mit, z.B. Zürcher Beratungsstelle für Gehörlose, Schweizerischer Gehörlosenbund, Schweizerischer Hörbehindertenverband Sonos, verschiedene Vereine im Kanton Graubünden und Kanton Glarus.

Sie besass ein schönes Ferienhaus in Magliaso (Tessin), wo sie viele Kultur- und Ferienangebote organisierte. Eine weitere Tätigkeit, die ihr Herz erfüllte, waren die Deutsch- und Grammatik-Privatstunden, die sie für Gehörlose gab.



Margrit Tanner war sehr beliebt, begabt und hilfsbereit. Darum wurde sie im Jahr 1999 mit dem Kulturpreis des Schweizerischen Gehörlosenbundes geehrt. Nebenbei war sie eine ausgezeichnete Mimen-Schauspielerin des Zürcher Mimenchors. Genau wie Trudi Gugolz und Monika Rellstab, war sie Teil vieler erfolgreicher, unvergesslicher Mimen-Spiele. Viele Male spielte sie Maria unglaublich gut und zeigte dabei jedes Mal eine wunderbare Ikone der Gottes Mutter. Sie liebte das Bergsteigen im Sommer und das Skifahren im Winter. Mit sehr viel Liebe hat sie sich um Pflanzen gekümmert. Margrit Tanner war eine grosse Kulturfreundin.

MONIKA RELLSTAB NACHRUF (1943 - 2020)

In Zürich-Leimbach wurde Monika am 20. November 1943 geboren. Sie besuchte von 1950 – 1959 Kindergarten und Primarschule der Gehörlosenschule in Wollishofen. (Damals war die Gehörlosenschule die Taubstummenanstalt.) Ihr Lehrer von 1959 – 1960 war der bekannte Gottfried Ringli. Er unterrichtete Monika Rellstab in der neugegründeten Sekundarschule für Gehörlose im Schulhaus Asper in Wollishofen.

Sie arbeitete lange als Textilzeichnerin. Monika entwarf mit grosser Begeisterung und Freude zahlreiche, schöne, farbige Bilder. Leider war die Zeit der TextilzeichnerInnen gezählt und erwies sich als sehr



schwierig. Deshalb war Monika Rellstab gezwungen, sich beruflich neu zu orientieren. Zum Glück öffnete sich eine Tür für sie. Bis zu ihrer Pensionierung arbeitete sie als Tiefbauzeichnerin. Ein ganz wichtiger Bestandteil ihrer Freizeit war der Zürcher Mimenchor. Monika Rellstab war eine hübsche Mitspielerin. Am liebsten performte sie zusammen mit Trudi Gugolz und Margrit Tanner. Ihre Mimen-Darbietungen waren hervorragend, reizvoll und feinfühlig. Vor allem ihre Rolle als Engel und verschiedene andere Hauptrollen stachen heraus.

Monika und eine gute Freundin waren gemeinsam auf zwei grossen Reisen. Sie flogen nach Dubai und Sri Lanka. Monika suchte Entspannung und Ruhe im Yoga.

Infolge schwerer Krankheit verstarb Monika im Dezember 2020.

TRUDI GUGOLZ NACHRUF (1931 - 2021)

Das Licht der Welt erblickte Trudi Gugolz am 3. April 1931. Als jüngste von fünf Töchtern wurde Trudi in die bäuerliche Grossfamilie in Höngg geboren.

Im Kindergartenalter musste Trudi auf Wunsch der Eltern ins Internat eintreten. Trudi wurde heilpädagogisch an der Taubstummenanstalt in Wollishofen geschult und machte gute Fortschritte.

1945 lernte Trudi Margrit Tanner kennen. Trudi und Margrit waren treue Freundinnen bis an ihr Lebensende. Trudi spielte lange Zeit im Zürcher Mimen-Chor und erlebte viele erfolgreiche Aufführungen im In- und Ausland. Unvergesslich sind ihre verschiedenen Rollen als Weihnachtsengel und in Stücken, in denen das Thema Frauenbewegung aufgegriffen wurde.

Trudi machte eine Lehre als Maschinenstrickerin und besuchte verschiedene Weiterbildungen, z.B. Kunstmalen, Töpfern und Mosaikschmücken.

Später wurde Trudi zusammen mit Margrit Tanner beim kantonalen Bauamt als technische Zeichnerin angestellt.

In ihrer Freizeit engagierte sie sich jahrelang bei der Schweizerischen Stiftung für Taubblinde als Hilfsleiterin in deren Ferienlager. Ihr Einsatz für das Gehörlosendorf Turbenthal lag ihr auch sehr am Herzen.

Im August 2015 musste Trudi ihre grosse Wohnung in Höngg wegen Herzbeschwerden verlassen und zog in eine Alterswohnung. Fünf Jahre später im November 2020 zog sie ins Pflegeheim Bathseda in Küsnacht. Dort durfte sie viele gemeinsame Nachmittagsstunden mit Margrit Tanner erleben. Trudi durfte am 23. Juni 2021 dort friedlich einschlafen.

Rolf Ruf

Arche Noah in Winterthur

Gottesdienst mit der reformierten Gehörlosengemeinde St. Gallen

Auch 2021 feierten die reformierten Gehörlosengemeinden St. Gallen und Zürich zusammen einen gemeinsamen Gottesdienst.

Regula Eiberle und Matthias Müller Kuhn empfingen die Gottesdienstbesucher wieder mit einem dynamischen Djembe-Spiel. Danach sangen alle mit grossen Gebärden das Lied «meine Hoffnung und meine Freude».

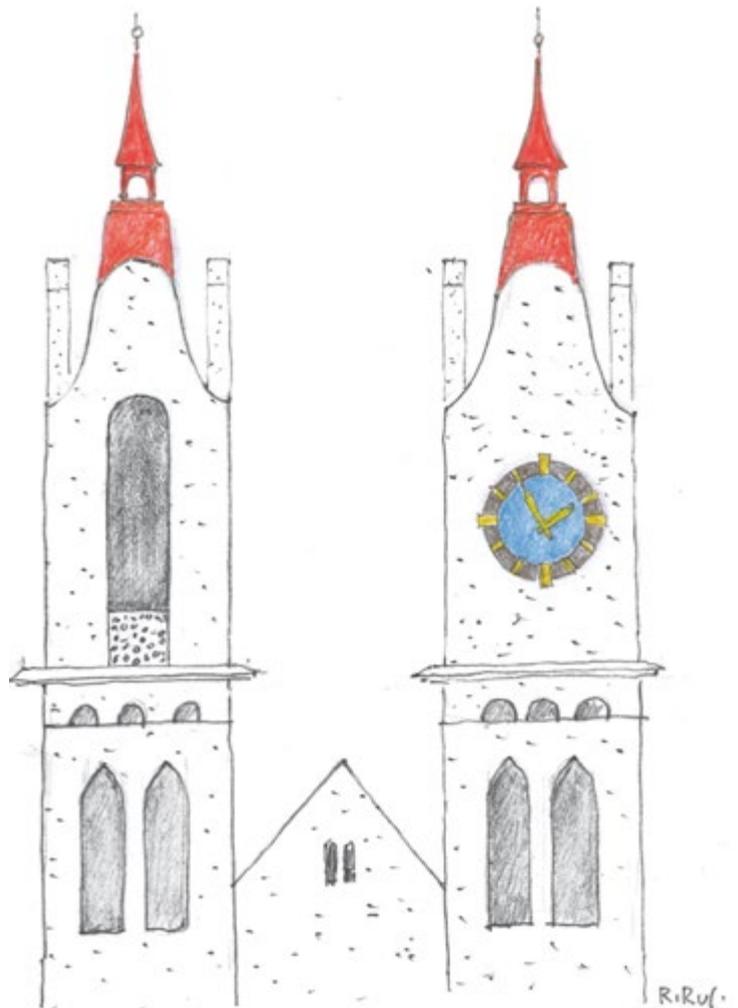
Die beiden reformierten Pfarrer Ruedi Hofer und Matthias Müller Kuhn gestalteten zum Thema «Arche Noah» einen aktuellen Gottesdienst. Ruedi Hofer erzählte die biblische Geschichte der Arche Noah. Danach zeigten uns Matthias Müller Kuhn und Ruedi Hofer ein Rollenspiel, in dem sie die Geschichte des Noah mit der Situation des Coronavirus heute in Beziehung setzten. Sowohl damals wie heute geht es um die beiden Gefühle von Angst und Hoffnung.

Veronika Kuhn und Matthias Müller Kuhn hatten das Thema der Arche Noah auch in einem Malworkshop aufgegriffen. Matthias zeigte nun im Gottesdienst die eindrücklichen Bilder. Viele zeigten die Taube mit dem grünen Hoffnungs-zweig im Schnabel. Solch einen Hoffnungs-zweig verteilte Matthias Müller Kuhn auch an alle Gottesdienstteilnehmerinnen und -teilnehmer. Er schenkte allen einen Kirschzweig, der tatsächlich nach ein paar Tagen zu Hause in der Vase zu blühen begann.

Die Kollekte wurde gesammelt für Andreas Kolb und seine Arbeit in einem Gehörlosenzentrum in Bolivien.

Bei sonnigem Wetter konnten wir draussen vor der Kirche noch etwas plaudern. Es war für alle Gottesdienstbesucherinnen und -besucher ein frohes Freundschaftstreffen zum Valentinstag!

Rolf Ruf



Das kleine Holzkreuz und die Rosen

Karfreitagsgottesdienst in der Wasserkirche

Ich möchte zwei eindrückliche Bilder sprechen lassen für den Gottesdienst am Karfreitag mit der Gehörlosengemeinde in der Wasserkirche in Zürich. Die Besucher*innen bekamen zwei Holzscheite, die sie dann mit einer Schnur zu einem Kreuz zusammenbanden. So bekam jeder sein eigenes Kreuz, das er oder sie mit nach Hause nehmen konnte.

Das war eine wichtige Botschaft im Gottesdienst: Jeder Mensch trägt sein Kreuz, manchmal auch im Verborgenen, vielleicht ist es eine Krankheit, ein

Schmerz, eine Trennung. Wir sehen aber, dass wir mit dem Kreuz nicht alleine sind, sondern dass wir es teilen und auch Gott anvertrauen können.

Als wir dann die Kirche verliessen, erlebten wir eine besondere Überraschung: Viele Brunnen in der Stadt waren mit Rosen gefüllt. Dies war eine Aktion der Zürcher Stadtkirche, ein Hoffnungszeichen, dass manchmal unerwartet mitten im Alltag Wunder geschehen.

Matthias Müller Kuhn

Die Teilnehmenden am Gottesdienst in der Wasserkirche binden ein Kreuz aus Holz.



Rosen in den Stadtbrunnen an Ostern



Osterlicht in Thalwil

Ostergottesdienst

Am 5. April 2021 hatte ich ein unvergessliches schönes Erlebnis: Osterfest und Wiegenfest.

Auf der Bahnhofspassarelle hiess Tanja Haas alle angereisten Gottesdienstteilnehmerinnen und -teilnehmer herzlich willkommen in Thalwil. Sie führte uns zur katholischen Kirche, in der wir Gottesdienst feierten.

Trotz der Corona-Pandemie feierten 40 hörende und gehörlose Gottesdienstbesucherinnen und -besucher miteinander den Gottesdienst. Elisabeth Korner, Pastorale Mitarbeiterin in der Pfarrei Thalwil, und Tanja Haas feierten einen schönen Ostergottesdienst. Regula Eiberle spielte auf der Djembe und gebärdete mit Tanja Haas die Lieder.

Ein paar Tage vor dem Gottesdienst gestalteten einige gehörlose Gottesdienstteilnehmerinnen und -teilnehmer in einem Osterworkshop Osterkerzen miteinander. Aus farbigen Wachsplatten kreierten wir Ostersymbole wie Sonne, Feuer, Kreuz oder Friedenstaube. Diese schmückten unsere Osterkerzen.

Nun konnten alle ihre selbstgestalteten Osterkerzen an der grossen neuen Osterkerze der Pfarrei Thalwil anzünden und das Osterlicht der Auferstehung weitertragen. Freude, Licht und Wärme des Osterfestes zeigen uns, dass Jesus auferstanden ist. Alle spürten diese Kraft und den Frieden.

Kath. Kirche und Pfarreizentrum Felix und Regula Thalwil





Nach dem Gottesdienst bekamen alle ein Ostersäckli, das gefüllt war mit feinen Sachen. Wir feierten weiter auf dem Kirchenplatz. Ich schenkte allen ein farbiges Osterei. Glückliche Gewinnerin nach einem lustigen, lebhaften und kämpferischen Ostereier-Tütschen war Mui Tan, die einen feinen Schoggi-Osterhasen gewann.

Dankeschön an die katholische Pfarrei Thalwil für die freundliche Einladung zum Ostergottesdienst und für alles.

Rolf Ruf

Pfingstausflug nach Luzern

Das geplante Pfingstwochenende in Illanz wurde wegen den Corona-Massnahmen auf September verschoben. Stattdessen machten wir einen Ausflug nach Luzern. Wir feierten einen Gottesdienst in der Matthäuskirche. Danach gab es ein feines Mittagessen auf dem Schiffrestaurant «Wilhelm Tell». Anschliessend fuhren wir mit dem Schiff von Luzern nach Weggis.

Es waren 24 Teilnehmer*innen aus nah und fern nach Luzern angereist, sogar Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus St. Gallen und Basel waren dabei.

In Luzern wurden wir mit Sonnenschein empfangen. Wir machten einen Spaziergang vom Bahnhof bis zur Matthäuskirche. Unterwegs machten wir Halt an zwei

Stationen. Pfingsten ist spürbar in den Elementen Feuer und Wind. Tanja Haas erzählte über die Eigenschaften des Feuers und wie es entsteht. Sie stellte die Beziehung her zu dem Feuer des Lebens, das in uns Menschen brennt. Matthias Müller Kuhn zeigte uns die Eigenschaften des Windes. In einer eindrücklichen Übung spürten wir den Wind in uns selbst – den Atem.

Dann konnten wir gemeinsam einen schönen und bewegten Pfingstgottesdienst feiern. In der Predigt wurden Feuer und Wind mit farbigen Tüchern in der Gehörlosengemeinde lebendig. Wir bekamen Besuch von dem Pater Christian Lorenz. Er bat in den Fürbitten um den ökumenischen Zusammenhalt in der Gehörlosengemeinde über Pfingsten hinaus.





Auf dem stillgelegten Dampfschiff «Wilhelm Tell» im schönen Seebecken von Luzern assen wir eine feine Luzerner Spezialität zu Mittag: Äplermagronen mit Apfelmus. Zum Dessert gab es erfrischende Süsmostcreme.

Trotz vieler Leute an Bord genossen wir die Fahrt auf dem schönen Vierwaldstättersee nach Weggis. An der warmen Riviera am See stehen wie im Süden viele Palmen. Viele Touristen waren in Weggis bei Sonne und schöner Aussicht auf die Berge. Die Terrassen der Restaurants am See waren geöffnet und wir konnten dort einen Kaffee genießen.

Nach einer Stunde traten wir die Heimreise an mit dem Bus über Küsnacht und Rotkreuz und von dort mit dem Zug nach Zürich. Es war ein wunderschöner Sonntag.

Werner Gnos

Shibashi – Beten mit dem Körper

Shibashi ist eine Meditation mit Bewegung. Es ist eine Form des Qi Gong. Es besteht aus 18 Bewegungs-Bildern. Es sind Bilder aus der Natur. Shibashi ist gesund für den Körper. Shibashi tut auch der Seele gut.

Diese Erfahrung mache ich selbst. Seit über 20 Jahren übe ich Shibashi für mich persönlich. Es tut mir gut, am Morgen mit Shibashi in den Tag zu starten. Vor 4 Jahren habe ich eine Ausbildung zur Shibashi-Lehrerin gemacht. Seit dem kann ich Shibashi unterrichten.

Im Juni konnte ich in Zusammenarbeit mit sichtbar gehörlos, der reformierten Gehörlosengemeinde und der katholischen Behindertenseelsorge einen Kurs

anbieten. 3 mal haben wir in einer Gruppe von 6 Personen zusammen Shibashi geübt und 7 Bewegungs-Bilder kennengelernt. Wir hatten immer Glück mit dem Wetter und konnten draussen in der Natur zusammen üben. Das ist besonders schön. Es hat allen viel Freude gemacht.

Deshalb freue ich mich sehr, dass wir uns weiterhin einmal im Monat treffen, um zusammen weiter zu üben. Wenn Sie Interesse haben und gerne einmal schnuppern möchten, melden Sie sich bei mir. Ich freue mich. Denn es ist schwer, über Shibashi zu schreiben. Man muss Shibashi am eigenen Leib erleben.

Tanja Haas



Den Wald erleben

Kulturnachmittag im Sihlwald

Zum ersten Kulturnachmittag nach den Sommerferien trafen sich 10 Teilnehmer am Bahnhof Sihlwald, um mit der Biologin Dr. Diana Soldo den Lebensraum Wald zu erleben. Zuerst stärkten wir uns bei einem feinen Mittagessen im Restaurant Sihlwald.



Dann trafen wir uns mit Frau Soldo und sie erzählte uns viel Wissenswertes über den Nationalpark Sihlwald. Durch die Führung konnten wir den Wald mit allen Sinnen erfahren. Wir konnten die faszinierende Lebensgemeinschaft im Wald entdecken. Wir sahen und spürten die Energie des Waldes durch die verschiedenen Bäume, Pflanzen und Tiere.

Diana Soldo zeigte uns wie Bäume sich zersetzen, wenn sie gestorben sind. Auf dem Fallholz, das am Boden liegt, wachsen einzigartige Pilze. Der Zersetzungsprozess eines toten Baumes braucht genauso lange Zeit, wie der Baum gelebt hat. Das Alter der Bäume kann durch das Messen des Baumumfangs berechnet werden.

Vor 20 Jahre ist der Sihlwald zum Naturschutzgebiet erklärt worden. Das heisst, er wird nicht mehr für die Forstwirtschaft genutzt, sondern wird sich selbst überlassen. Es gibt Kernzonen im Sihlwald, die nicht von Menschen betreten werden dürfen zum Schutz der Tiere und Pflanzen dort. Der Sihlwald dient aber auch der Erholung der Menschen. Schon eine halbe Stunde im Wald senkt den Blutdruck und hilft unserer Gesundheit. Am Ende der Führung wurde uns bewusst: Wir Menschen können viel von der Lebensgemeinschaft im Wald und der Natur lernen.

Werner Gnos



*Die strahlenden Gesichter der Teilnehmer*innen verraten uns ein wichtiges Rezept für unsere Gesundheit:*

*«30 Minuten im Wald senken den Blutdruck
und steigern das Wohlbefinden.»*

Hoffnungsfeuer

Ein Pantomime-Theater in schwierigen Zeiten

Es waren 21 Proben, zu denen sich die Gruppe des Mimenchors bestehend aus Manuela Brumm, Boris Grevé, Werner Gnos und Rolf Ruf getroffen haben. Damir Dantes als Pantomime-Profi, Matthias Müller Kuhn und Veronika Kuhn haben die Proben angeleitet und das neue Stück entwickelt.

Das neue Stück möchte Hoffnung machen in der schwierigen Zeit der Verunsicherung in der Corona-Pandemie. Wer regiert die Welt? Wie bekommen Menschen neue Hoffnung und Vertrauen? Wie begegnen sich die Menschen nach der Zeit des Abstand-Haltens und Maske-Tragens.

Mit ausdrucksstarker Pantomime wird gezeigt, dass die Welt nicht am Ende ist,

nach dem Sturm kommt die Sonne und nach der Nacht kommt der Tag. Ein Stück, das zum Nachdenken anregt, voller Humor, Tanz und besinnlicher Tiefe.

Mit den folgenden Bildern möchten wir Ihnen etwas über den Inhalt des Stückes erzählen:

Vier Freunde sitzen in einem Park, sie reden miteinander über die Weltlage, sie lesen die Zeitung, dass sich die Corona Pandemie immer weiter ausbreitet. Es wird kalt, die vier Freunde frieren, bis der Älteste von ihnen vorschlägt, ein Feuer zu machen. Sie sammeln Holz und zünden es an. Das Feuer beginnt zu brennen, es ist das Hoffnungsfeuer, das wir auf dem Bild sehen mit den gelben und roten Tüchern.



Ein Sturm kommt, Blitze fallen vom Himmel, ein heftiger Wind tobt mit Regenschauer. Der alte Mann kämpft gegen das Unwetter, bis eine Flut kommt und ihn mitreisst.





Der alte Mann wird von einem Rettungsboot aus den Fluten geborgen. Die drei Männer sind nach der Rettungsaktion so erschöpft, dass sie einschlafen. Im Traum erscheint der König der Nacht, der mit dem Engel kämpft.

Der Engel konnte den König der Dunkelheit vertreiben und gibt den drei Männern, die inzwischen erwacht sind, die Erdkugel in die Hand. Bei genauerem Hinsehen entdecken sie Leben auf der Erde: Sie sehen einen Vogel, Schmetterling, einen Elefanten: Die Natur mit ihrer Schönheit ist ein Wunder, welches den Menschen neuen Mut macht und Kraft gibt.





Das neue Pantomime Stück zeigt die neuen Probleme unserer Gesellschaft auf: Wie gehen wir mit den Ängsten und Sorgen um, welche die Corona Pandemie bei den Menschen auslöst? Was gibt uns Vertrauen und Mut, dass die Menschen sich wieder begegnen können?

Das Stück Hoffnungsfeuer hat eine über unsere Zeit hinausgehende Bedeutung, es spricht die tiefen Fragen unseres Daseins an.

Das Stück wurde im August 2021 im Gehörlosenzentrum uraufgeführt, weitere Aufführungen sind im Jahr 2022 geplant.

Matthias Müller Kuhn

Jubiläum - 10 Jahre Gehörlosenpfarrer

Wie schnell doch die Zeit vergeht! Vor 10 Jahren habe ich meine Stelle als Gehörlosenpfarrer angetreten: Damals konnte ich noch keine Gebärdensprache und wusste noch sehr wenig über die Welt der Gehörlosen. Ich habe mich schnell eingelebt und bin bis jetzt mit viel Freude und Begeisterung mit der Gehörlosengemeinde unterwegs. Ich bin sehr dankbar, wie viel ich von den vielen Menschen bekomme, es haben sich schöne Kontakte entwickelt. Das schönste finde ich, dass wir immer wieder neue Wege finden dürfen für das kirchliche Leben: Die Gottesdienste sind kreativ, da darf man auch mal Schauspieler sein, man darf Ideen umsetzen und neue entwickeln. Und vor allem darf ich so

sein, wie ich bin, das gefällt mir: Ich mag keine Krawatten, da muss ich auch keine anziehen. Ich lache gerne, da darf ich auch viel lachen.

Da möchte ich mich auch bei meinen Teamkolleginnen Sitha Joller-Schenker und Tanja Haas bedanken, wir haben eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. So hoffen wir, dass noch viele schöne Erlebnisse vor uns liegen.

Als Jubiläumsgeschenk bekam der Gehörlosenpfarrer ein Bild, gemalt von Rolf Ruf, auf dem alle Gottesdienstbesucher unterschrieben. Eine schöne Erinnerung!

Matthias Müller Kuhn



Tanja Haas, Sitha Joller-Schenker und Matthias Müller Kuhn, ein gutes Team

Ein Wochenende im Kloster Ilanz

Wir waren eine kleine Gruppe, fast wie eine Familie, als wir an einem Samstagmorgen Anfangs September nach Ilanz reisten. Wir trafen uns am Hauptbahnhof Zürich und fuhren dann mit dem Zug direkt zum Kloster in Ilanz, wo heute noch 120 Nonnen leben, früher waren es sogar 300 Nonnen. Dort wurden wir mit köstlichen Mahlzeiten verwöhnt. Neben dem Essen gab es aber auch ein spannendes Programm, das von Tanja Haas, Matthias Müller Kuhn und Veronika Kuhn zusammengestellt wurde.

Am Nachmittag besuchten wir die Klosterkirche: Dort war es mäuschenstill. Veronika Kuhn erklärte uns die farbigen Kirchenfenster: Sie stellen das Leben Jesu dar vom neugeborenen Kind bis zum Tod am Kreuz und der Auferstehung. Dabei spielen die Farben eine wichtige Rolle, die in der Kirche bei Sonneneinfall leuchten und strahlen. Den Künstler Max Rüedi habe ich persönlich gekannt. Er ist vor zwei Jahren gestorben. Ich erinnere mich noch gut daran, wie wir ihn besucht haben in seinem Haus, das von unten bis oben mit seinen Bildern voll war. Er war ein eindrücklicher, alter Mann mit einem weissen Bart. Herzlich hatte er uns willkommen geheissen und uns seine farbige Kunst gezeigt.

Nach der Führung bekamen alle die Aufgabe, mit Farbe etwas zu malen, was uns sehr berührt hatte. Ich habe selber beim Malen innere Reibungen gespürt, am Ende aber fühlte ich mich befreit.

Danach durfte jeder von seinem Bild erzählen. Dies war im Meditationsraum: Wir zogen die Schuhe aus und sassen ruhig zum Beten. Danach durfte jeder sein Bild zeigen und etwas darüber sagen. Matthias zeigte uns ein Gebärdenlied mit langsamen, fließenden Bewegungen.

Bedanken möchte ich mich herzlich bei Tanja Haas über die wertvollen Erklärungen der liturgischen Farben. Wir bastelten nach dem Vortrag eine Kette mit Perlen, die wir dann mit nach Hause nehmen konnten. Es hat uns alle sehr beeindruckt.

Kurz vor dem Abendessen war plötzlich der Strom ausgefallen und wir bekamen nichts Warmes zu essen sondern nur Käse und Brot. Am nächsten Tag erfuhren wir, dass im ganzen Tal der Strom ausgefallen war wegen einem Blitzeinschlag. Erst Stunden später bekamen wir wieder Licht.

Am Sonntag-Vormittag machten wir einen kurzen Spaziergang zur Marien-Statue in einer Grotte in einem schönen Garten. Dort hielten wir einen Moment der Stille und Besinnung in der Natur, dazu waren wir mäuschenstill. Am Nachmittag gingen wir zu Fuss zum Bahnhof Ilanz, wo wir die Stadt noch erkunden konnten. Danach fuhren wir alle zufrieden nach Hause.

Boris Grevé



Familiäre Atmosphäre auf der Terrasse des Klosters Illanz



Führung in der Kloster Kirche durch Veronika Kuhn



Andacht im Mediationsraum

Erntedank-Gottesdienst in Seegräben

Ich habe einen Plan gezeichnet, um Ihnen zu zeigen, welchen Weg wir am Sonntag, 10. Oktober auf der Juckerfarm in Seegräben gegangen sind und welche Stationen wir gemacht haben.

Wir kamen mit dem Bus an, der nur am Wochenende vom Bahnhof Uster hierher fährt. Unsere grosse Gruppe, es waren fast 30 Personen, geht auf dem Holzsteg durch die Wiesen zur Juckerfarm.

Auf dem Juckerhof gab es an diesem Sonntag einen grossen Besucher-Andrang, denn es fand die bekannte Kürbis-Ausstellung statt, die von Jung und Alt und von vielen Familien mit Kindern besucht wurde. Pfarrer Matthias bat uns, direkt zum Friedhof vor der kleinen Kirche in Seegräben zu kommen, wo er uns herzlich begrüusste. Danach hielt er im schlichten, schönen Kirchenraum eine interessante Predigt über die Trauben: Wir sind die Trauben und Reben, Jesus ist der Weinstock und Gott ist der Gärtner. Er verteilte dann echte Trauben, beim Essen konnten wir über unser Leben nachdenken, dies wurde dann mit einem Abendmahl verbunden.

Nach dem eindrücklichen Gottesdienst durften wir auf dem stark besuchten Juckerhof spezielle, herbstliche Gerichte auswählen: Risotto mit Kürbis oder Kürbissuppe. Die meisten sassen im Kalten draussen, zum Dessert bei Kaffee und Kuchen konnten wir uns dann drinnen aufwärmen.

Plötzlich war der Hochnebel vorbei, zum Glück schien die warme Sonne und der Himmel war wolkenlos. Nachdem wir die vielen Figuren aus Kürbis angeschaut hatten, machte unsere Schar einen klei-

nen Bummel und anschliessend eine schöne Wanderung dem Pfäffikersee entlang bis nach Pfäffikon.

Rolf Ruf





Ausflug ins Reich der Farben

Besuch der Lascaux Künstlerfarben Manufaktur
und der Glasmalerei Christen

Eine bunte kleine Schar aus der Nähe und aus der Ferne reiste am Donnerstag, den 28. Oktober ins Reich der Farben. Zuerst besuchten wir die Lascaux Künstlerfarben Manufaktur in Brüttisellen. Wir wurden dort herzlich empfangen von Herrn Blülle. In einem Film erfuhren wir mehr über die Entstehung der Lascaux Künstlerfarben Manufaktur. Der Name Lascaux geht auf die Höhle von Lascaux zurück im französischen Département Dordogne. Sie enthält Höhlenmalereien, die als frühe archäologisch bedeutende Höhlenkunst bezeichnet werden. Der Gründer von Lascaux war Alois K. Diethelm. Der Film zeigte uns die Philosophie, die hinter dem Unternehmen steckt. Heute wird die Fabrik von Barbara Diethelm geführt. Sie ist die Tochter des Gründers und hat seine Ideen weiterentwickelt.

Sie legt – wie ihr Vater - sehr viel Wert auf Handarbeit und Qualität. Sie hat sogar eine Farblinie entwickelt, die die Stimmungen der Malenden aufnimmt und zum Ausdruck bringt.

Dann erlebten wir eine spannende Führung durch die Produktion. Wir konnten miterleben, wie die verschiedenen Farben in grossen Kesseln nach bestimmten Rezepten zusammengemührt werden. Nach dem Rührvorgang werden die Farben gewalzt, damit sie keine Luftblasen oder Klümpchen mehr enthalten. Erst dann werden sie von Hand abgefüllt. Alle Werkzeuge und Kessel müssen nach der Nutzung gründlich gereinigt werden, damit es keine Verunreinigungen bei der nächsten Farbe gibt.



Die 24 Mitarbeitenden der Firma produzieren jeden Tag etwa 1,4 Tonnen Farben und Malhilfen. Es werden aber nur so viele Farben hergestellt, dass diese nicht länger als 6 Monate im Lager aufbewahrt werden. In langen Regalen stehen unzählige Dosen und Flaschen mit den verschiedenen Farblinien und Farbtönen. Das war sehr eindrücklich.

Im Keller besichtigten wir das Lager, in dem die verschiedenen Farbpigmente aufbewahrt werden. Der Schutz der Umwelt liegt Lascaux sehr am Herzen, deshalb wird das Wasser, das für die Produktion und die Reinigung der Kessel und Werkzeuge gebraucht wird, im Keller in einer speziellen Kläranlage aufbereitet und gereinigt.

Wie im Flug vergingen die zwei Stunden der Führung mit Herrn Blülle. Wir spürten alle, dass in dieser Firma mit Herz und Hand alle zusammenarbeiten. Wenn wir im Malworkshop mit Veronika Kuhn das nächste Mal mit den Lascaux-Künstlerfarben malen, werden wir einen anderen Bezug dazu haben. Wir wissen jetzt, welche Handarbeit und Begeisterung darinsteckt.

Nach diesem spannenden Morgen genossen wir ein feines Mittagessen im Restaurant Rössli. Von dort fuhren wir mit dem Bus weiter zur Glasmalerei. Dort erwartete uns schon Herr Christen. Auch er erzählte uns begeistert von seinem alten und heute seltenen Handwerk der Glasmalerei. In dritter Generation führt er



das Atelier. Er zeigte uns ein Kunstwerk, an dem er gerade für einen Künstler arbeitet. Er erklärte uns, wie er Glas zuschneidet, in Blei einfasst oder mit dem Sandstrahlgerät graviert. Seine Arbeit ist vielfältig und erfordert sehr viel Fingerspitzengefühl. An einem speziellen Tisch bemalt er die weissen oder farbigen Glasscheiben. Die Farbe wird dann bei über 600°C im Ofen in das Glas eingebrannt. Er repariert alte Wappenscheiben oder lässt neue Kunstwerke entstehen. Seine Erzählungen waren für uns alle beeindruckend. Wir haben viel Neues gelernt. Wir hätten Herrn Christen noch lange zusehen können, aber leider musste unsere Dolmetscherin noch zu einem anderen Einsatz.

Es war für uns alle ein beeindruckender Ausflug ins Reich der Farben. Wir danken Sitha Joller-Schenker für die tolle Organisation. Sie war selbst mit uns unterwegs. Wir danken auch der Gebärdensprachdolmetscherin Janine Criblez für ihre Übersetzung der beiden Führungen.

Tanja Haas

Der Engel führt Menschen zusammen

Weihnachtsspiel 2021 des Mimenchors

Der Mimenchor zeigte an der Adventsfeier vom 18. Dezember in der St. Anna Kirche in Zürich und eine Woche zuvor in der katholischen Kirche in Altdorf ein eindrückliches Spiel, welches das Weihnachtsgeschehen lebendig darstellte. Der Engel führte durch die Geschichte und war wie ein leuchtendes Band, welches alles zusammenhielt. Angefangen bei Josef, der daran zweifel-



Der Engel (Marzia Brunner) vor dem Altar in Altdorf



Die drei Könige (Rolf Ruf, Werner Gnos, Manuela Brumm)

te, ob er Maria heiraten sollte. Der Engel nahm ihn an der Hand und führte ihn zu Maria, so fanden die beiden wieder zusammen und eine zärtliche Zuwendung wurde spürbar. Danach zeigte ihnen der Engel den Weg: Sie begegneten dem Stern, den die drei Könige darstellten.

In diesem Spiel war alles miteinander verwoben: Die Könige suchten den Stern, zuerst stritten sie sich, wer ihn gefunden hat, bis der Stern wirklich erschien und sie auf dem Weg begleitete. Die Herberge war mit Tüchern dargestellt, welche die Spieler/innen vor sich hinhielten. Zuerst klopfte Maria an, eine Person trat hervor und sagte, dass sie nicht helfen kann. Dann traten die Hirten auf, der tänzerische Engel erschien mitten in der kalten Nacht, weckte die Schlafenden

liebevoll und überbrachte ihnen die Botschaft der Geburt Jesu. Am Schluss kamen alle Wege zusammen, der Stall war durch die aufgehaltene Tücher dargestellt, dessen Tor Josef öffnete und dann wieder schloss, bis die Tücher zu Boden sanken und Maria mit dem neugeborenen Kind hervortrat.

Es war eine poetische Darstellung der Weihnachtsgeschichte, die in eine andere, stille Welt führte und eine grosse ästhetische Ausstrahlung hatte: Die Zuschauer waren ergriffen und genossen den Frieden und die besinnliche Stimmung, welche durch die Spieler/innen mit ihren ausdrucksstarken Gesten geschaffen wurden.

Matthias Müller Kuhn



Die Hirten, die Könige und der Engel im Stall von Betlehem mit Maria und Josef (Heather Schmidli und Boris Grevé)



Mimenchor Weihnachten 2021

Nachruf

Peter Straumann (7. April 1939 – 10. Dezember 2021)

Nach einem langen Krankheitsweg ist Peter Straumann am 10. Dezember 21 verstorben und auf dem Friedhof Kloten beigesetzt worden mit einer schönen Abdankungsfeier in der Kapelle mit grosser Beteiligung all seiner vielen Bekannten, Freunde und seiner Familie.

Peter Straumann ist in Liestal/ BL zur Welt gekommen und in seinem ersten Lebensjahr schwer an einer Hirnhautentzündung erkrankt, worauf er gehörlos wurde. Schon ab sechs Jahren musste er die meiste Zeit getrennt von seinen Eltern und seinen zwei Brüdern aufwachsen, da er in die Taubstummenanstalt, wie man sie früher nannte, in Riehen ging. Dies war eine schwierige Zeit, da man für die Kinder nicht viel Verständnis hatte und Peter deshalb grosses Heimweh hatte. Nach dem Schulabschluss in Riehen machte er ein Zwischenjahr in der Gehörlosenschule in Wollishofen und da gefiel es ihm: Er wurde als Mensch ernst genommen, so hatte er sich gesagt: Mein Leben möchte ich in Zürich und nicht in Basel verbringen. Peter Straumann hatte einen starken Willen, er kämpfte für die Anerkennung der Gehörlosen in der Gesellschaft. Er schloss seine Lehre als Buchbinder als bester im ganzen Kanton ab, so bewies er, dass auch Gehörlose zu grossen schulischen Leistungen fähig sind: Darüber wurde sogar damals in der Zeitung berichtet. Dann lernte Peter seine spätere Frau Ruth kennen, das war einfach das grösste Glück in seinem Leben: Die beiden gingen den Lebensweg gemeinsam bis ganz am Schluss. Damals wohnte Ruth noch in Basel, so fuhr Peter mit seiner Vespa jedes Wochenende nach Basel, bis dann die Heirat möglich war und Ruth auch nach Zürich zog. Sie fanden eine Wohnung in Kloten, in

welcher sie 45 Jahre lang blieben und die der Mittelpunkt ihres Familienlebens wurde. Peter war ein hingebungsvoller Vater für seine zwei Kinder: Die Familie war ein gut eingespieltes Team, so haben die zwei hörenden Kinder schon früh am Telefon Bestellungen gemacht und Auskunft für ihre Eltern gegeben.



Peter war ein geselliger Mensch und hatte die grosse Begabung, andere Menschen zusammenzubringen. So spielte er in der Gehörlosengemeinschaft eine grosse Rolle. Für den Sportverein organisierte er Fussballturniere, Abendunterhaltungen und konnte die Spieler motivieren, ihr letztes zu geben. Immer war Peter dabei, auf ihn konnte man sich verlassen. Er hatte eine positive Ausstrahlung, eine ansteckende Fröhlichkeit und war für so manchen Spass zu haben. So jassete er fürs Leben gerne und da man dies ja nicht alleine tun kann, gab es viele gesellige Treffen, zum Plaudern und zum Jassen.

Peter war ein leidenschaftlicher EHC Kloten-Fan, in 30 Jahren verpasste er kaum ein Heimspiel, er war bekannt im Stadion und konnte sich mit allen anderen riesig über einen Erfolg seiner Mannschaft freuen. Auch nach seiner Pensionierung blieb er aktiv, er wanderte gerne mit seiner Frau Ruth zusammen oder auch in der Gruppe mit seinen vielen gehörlosen Freunden. In den letzten drei Jahren war sein Leben von einer Demenzerkrankung überschattet, trotzdem verlor er seinen Humor und seine positive Lebenshaltung nicht. Wir sind dankbar für alles, was Peter für andere Menschen bedeuten konnte, wir werden ihn als guten Kollegen, als treuen Freund, als fürsorglichen Vater und Ehemann in bester Erinnerung behalten.

Impressum

- Herausgeber: Reformierte Gehörlosengemeinde
Katholische Gehörlosenseelsorge
- Redaktionsteam: Werner Gnos, Tanja Haas, Sitha Joller-Schenker,
Matthias Müller Kuhn, Rolf Ruf
- Gastautoren: Boris Grevé
- Layout: Zollinger Design & Druck, Adliswil
- Titelbild: Käthi Zollinger
- Fotos: Stefan Arnold, Damir Dantes, Werner Gnos, Tanja Haas, Arnold
Landtwing, Matthias Müller Kuhn, Lascoux Colours Restauro,
Dieter Spörri, sichtbar gehörlos
- Zeichnungen / Bilder: Rolf Ruf
- Druck: Zollinger Design & Druck, Adliswil



Der Gemeinderat der reformierten Gehörlosengemeinde bei einer Sitzung (v.l.n.r.): Werner Gnos, Tanja Haas, Matthias Müller Kuhn, Sitha Joller Schenker, Rolf Ruf, Heather Schmidli, und Edwin Zollinger. Vielen Dank für eure grosse Arbeit.



Adressen

Reformierte Gehörlosengemeinde
Zürich
Oerlikonerstrasse 98
8057 Zürich
www.gehoerlosengemeindezh.ch

Pfarrer
Matthias Müller Kuhn
Tel. 043 810 82 75
matthias.mueller@zhref.ch

Sekretariat
Sitha Joller-Schenker
Tel. 044 311 90 80
Fax 044 311 90 89
gehoerlosengemeinde@zhref.ch

Gemeindevorstand:
Edwin Zollinger, Kassier
Heather Schmidli, Präsidentin
Petra Sabottke
Rolf Ruf
Werner Gnos

Katholische Behindertenseelsorge
Gehörlosenseelsorge
Beckenhofstrasse 16
8006 Zürich
www.behindertenseelsorge.ch

Seelsorgerin
Tanja Haas
Tel. 044 360 51 44
tanja.haas@behindertenseelsorge.ch

Sekretariat
Nadja Niggli
Tel. 044 360 51 43
Fax 044 360 51 52
nadja.niggli@behindertenseelsorge.ch